

Jahresmedienkonferenz vom 31. März 2015

Anne Héritier Lachat
Präsidentin des Verwaltungsrates

Kontinuität und Veränderung(en)

Sehr geehrte Damen und Herren

2014 war erneut ein intensives Jahr für die FINMA. Im vergangenen Jahr hat die FINMA viele Verfahren mit Verfügungen abgeschlossen. Die Häufung unakzeptablen Geschäftsverhaltens hat 2014 den rechtsdurchsetzenden Teil unserer Arbeit, das sogenannte Enforcement, in die Schlagzeilen gebracht.

Fokus auf dem Enforcement

Die Untersuchung zu den Devisenmanipulationen der UBS im November war der aufwändigste Enforcementfall in unserer Geschichte. Wir verfügten dabei die höchste Gewinneinziehung, die wie üblich in die Bundeskasse floss. Wir verhängten zudem harte Auflagen zum Devisenhandel und zum Lohnsystem in der verantwortlichen Abteilung. Zusätzlich eröffneten wir Verfahren gegen elf involvierte Personen, die zur Zeit noch laufen. Dieser stärkere Fokus auf natürliche Personen steht im Einklang mit unseren neuen Leitlinien zum Enforcement. Die Leitlinien konkretisieren die strategischen Stossrichtungen unseres rechtsdurchsetzenden Bereichs. Wir haben im Bereich Enforcement überdies mehrere Fälle von Marktmanipulationen geahndet und bei einem grossen Krankenversicherer Prämienrückzahlungen verlangt.

Diese schlagzeilenträchtigen Verfahren stellen jedoch nur die Spitzen unserer Tätigkeit dar. Das Essenzielle unserer Tätigkeit geschieht in der Regel im Hintergrund und hat zum Ziel, die Kunden zu schützen und die Funktionsfähigkeit des Finanzmarkts sicherzustellen. Die tägliche Aufsichtsarbeit steht im Zentrum unserer Tätigkeit. Unsere Mitarbeitenden sind im ständigen Dialog mit den Beaufsichtigten, analysieren deren Prozesse, orten Schwachstellen, fordern Korrekturen, stellen kritische Fragen und beurteilen die finanzielle Stabilität der Beaufsichtigten.

Wichtige Personalentscheide

Auch für den Verwaltungsrat der FINMA war 2014 ein intensives Jahr. Er hatte wichtige Personalentscheide zu fällen. Die Nachfolgeplanung ist eine der Hauptaufgaben jedes strategischen Leitungsorgans. Der Verwaltungsrat identifiziert und fördert geeignete interne Kandidaten. Im Falle der Wahl des neuen Direktors Mark Branson und mehrerer Geschäftsbereichsleiter hat sich dieses System der internen Nachfolgeplanung bewährt. Als stellvertretenden Direktor und Leiter des Geschäftsbereichs Versicherungen konnten wir zudem mit Peter Giger auch eine hochqualifizierte Persönlichkeit aus der Branche gewinnen. Das zeigt, dass die FINMA auch für Spitzenkräfte aus der Wirtschaft ein attraktiver Arbeitgeber ist. Ende 2015 wird der Verwaltungsrat selbst eine Erneuerung erfahren. Die Wahl des FINMA-Verwaltungsrats obliegt dem Bundesrat.

Externe Überprüfungen der FINMA

Über die erwähnten Aktivitäten hinaus hat sich die FINMA 2014 mehreren Prüfungen unabhängiger Behörden unterzogen, einerseits des Internationalen Währungsfonds (IWF) und andererseits des Bundesrats. Der IWF attestierte der Finanzmarktaufsicht generell eine hohe Qualität, unserer Belegschaft Professionalität und der Schweiz die weitgehende Einhaltung der internationalen Aufsichtsstandards. Der Bundesrat seinerseits kommt in seinem Bericht zur Regulierungs- und Aufsichtstätigkeit der FINMA ebenfalls zu positiven Schlüssen.

Rechtsform, Führungsstruktur und Organisationsform der FINMA sind in den Augen des Bundesrates an die Ziele der Behörde angepasst. Eine Änderung des Zweckartikels hält der Bundesrat für nicht sinnvoll. Eine Gleichstellung der Schutzziele mit der Förderung der Wettbewerbsfähigkeit würde zu Zielkonflikten und national wie international zu Glaubwürdigkeitsverlusten führen.

Im Einklang mit dem IWF empfiehlt der Bundesrat vermehrte Vor-Ort-Prüfungen bei den Beaufsichtigten. Die FINMA ist bereits seit 2010 daran, ihre Aufsicht direkter zu machen, und wir verstärken die dazu benötigten Kompetenzen mit Nachdruck. Wir führen nun Vor-Ort-Kontrollen bei allen Kategorien von Beaufsichtigten durch. 122 solcher Kontrollen fanden 2014 statt.

Zustand des Schweizer Finanzplatzes

Erlauben Sie mir nun einige kurze Gedanken zu Gegenwart und Zukunft des Finanzplatzes Schweiz.

Gemäss den jüngsten verfügbaren Zahlen trug der Sektor 2013 10,5 Prozent zum Schweizer Bruttoinlandsprodukt bei und beschäftigte ungefähr 210'000 Personen. Das ist zwar weniger als vor der Finanzkrise, jedoch immer noch auf dem – eher gesunden – Niveau der Jahre zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Die Beschäftigung ist grösstenteils stabil. Zu beobachten ist eine Verschiebung zwischen dem Versicherungs- und dem Bankenbereich. Die Versicherungswirtschaft ist volkswirtschaftlich gesehen bald gleich bedeutend wie die Bankenbranche. Der Schweizer Finanzplatz ist nach wie vor der weltweit führende Standort für die grenzüberschreitende private Vermögensverwaltung.

In der Bankenbranche stellen die tiefen und negativen Zinsen, die geringen Margen und der Wandel in den Geschäftsmodellen vor allem die kleineren Institute vor grosse Herausforderungen. Auch im letzten Jahr haben zwölf kleine Banken und Effekthändler den Markt verlassen. Diese Konsolidierung dürfte sich in den nächsten Jahren fortsetzen. Aber: 280 Bankinstitute sind immer noch eine hohe Zahl für ein so kleines Land. Und der Wettbewerb ist weiterhin gross. Sinkt die Zahl der Banken, ist dies nicht automatisch ein Vorbote für dunkle Zukunftsperspektiven.

Die hiesige Finanzbranche verfügt immer noch über wichtige Trümpfe: das Know-how in der Branche, ausgezeichnet qualifiziertes Personal, eine intakte Innovationsfähigkeit. Ausserdem ist die Schweiz nach wie vor politisch und wirtschaftlich stabil. Dennoch ist die Zukunft nicht nur rosig.

Altlasten und neue Risiken

In den letzten Jahren belasteten neben den wirtschaftlichen Herausforderungen wie dem Tiefzinsumfeld wiederholt Fälle von schwerwiegendem Fehlverhalten von Instituten und Mitarbeitenden die Branche. Diese schaden dem Ruf des Finanzplatzes. Und wie wir es an der letzten Jahresmedienkonferenz gesagt haben, ist daher in der Branche ein Umdenken im Geschäftsverhalten erforderlich. An diesem Punkt knüpfen neue Risiken an, welche die Zukunft überschatten könnten. Ich möchte zum Schluss kurz auf zwei solcher Risiken zu sprechen kommen.

- Erstes Risiko: Die europäische Regulierung des Finanzmarkts umfasst sehr häufig Regeln zu sogenannten Drittstaaten, wozu auch die Schweiz gehört. Diese Regulierungen stellen regelmässig die Bedingung, dass Aufsicht und Regulierung gleichwertig sein müssen, um Zugang zum europäischen Markt zu erhalten. Im Gefolge der Annahme der Masseneinwanderungs-Initiative hat sich das Risiko, dass eine grundsätzlich technische Überprüfung zu einer politischen Übung wird, in bestimmten Bereichen bereits materialisiert. Jede Verbesserung des EU-Marktzugangs ist abhängig von der politischen Grosswetterlage – unbesehen davon, ob Regulierung und Aufsicht der Schweiz gleichwertig ist zu derjenigen in der EU.
- Das zweite Risiko hängt mit der Transformation zu einer steuerkonformen Kundschaft zusammen. Gewisse Banken ersetzen steuerunehrliche Kunden aus den Nachbarländern mit Kundschaft aus weiter entfernten Ländern. Dieser Wechsel beinhaltet neue Risiken. Es ist nämlich schwieriger, solche Kunden zu kennen und angemessen zu betreuen. Umso wichtiger ist es, dass die Banken die mit dieser Kundschaft verbundenen Risiken erkennen und sorgfältig damit umgehen.

Alle diese Risiken können nicht von der FINMA allein beherrscht werden. Diese Aufgabe obliegt der Branche ebenso wie der Politik.

Für die FINMA gibt es viele weitere Herausforderungen, die gemeistert werden müssen. Ein zentraler Aspekt ist die Aufsicht über die finanzielle Stabilität von Banken und Versicherungen. Die Ausführungen von Mark Branson und Peter Giger widmen sich diesen Fragen.